

Auszug aus der Zeitschrift

Nr. 4_April 2014 Berufsethik AKTUELL Berufsethische Fragen Stellungnahme der Kommission Berufsethik zur Stiftung Jugendschiffe Schweiz

Die Kommission Berufsethik von Avenir Social nahm anlässlich ihrer letzten Sitzung den Artikel «Sanktionen auf hoher See» (SozialAktuell, Ausgabe 4/2014) zum Anlass für eine interne Diskussion. Im Folgenden richtet sie einige aus dieser Diskussion heraus entstandene, berufsethisch motivierte Fragen an das Projekt. Das Jugendschiff Salomon bietet Jugendlichen, die in der Schweiz auf dem zentraleuropäischen Festland leben und die eine enge sozialpädagogische Begleitung benötigen, eine Kadettenausbildung nach den nautischen Regeln der Hochseeschifffahrt an.

Da stellen sich uns aus berufsethischer Sicht zunächst zwei Fragekreise: Inwiefern kann der genuin professionelle sozialpädagogische Auftrag, von den Jugendlichen bzw. von ihren Bedürfnissen her zu denken und zu handeln, in einer Kadettenausbildung auf hoher See überhaupt erfüllt werden?

Und zum andern: Was kann das erzwungene Leben auf dem unter militärisch-nautischem Regime stehenden Schiff an realistischer Vorbereitung auf das Sichbewähren in der realen Gesellschaft in der Schweiz wirklich bringen? Ist es also legitim, ein sozialpädagogisches Projekt nach nautischen Regeln zu führen? Wenn wir das richtig einschätzen, dann geht es bei der Kadettenausbildung in erster Linie um widerspruchslosen Gehorsam gegenüber und bedingungslose Anerkennung von Autoritäten, und es geht um das drillmässige Einüben von technischen Handlungsabläufen. Die Frage drängt sich auf, wie Jugendliche in diesem Kontext zu Selbstund vor allem Sozialkompetenz finden sollen. Wie sollen sie unter diesen Bedingungen ihre Selbstachtung entwickeln und zu Selbstständigkeit finden können?

1. Wenn man sich darüber informiert, wie Kadetten traditionsgemäss ausgebildet werden, weiss man: Wo Kadetten ausgebildet werden, wird strammgestanden, werden Jugendliche verbal massivem Druck ausgesetzt, währenddem sie sich nicht rühren dürfen. So besteht «Erziehung» im Wesentlichen im Abstrafen von Regelverstössen. Dazu gehören auch kollektiv verhängte «Schleifprogramme» (umgangssprachlich für drillen, einer übermässig harten «Ausbildung» unterziehen), bis die Jugendlichen (im Rahmen eines sozialpädagogischen Konzepts?) am Anschlag sind.
2. Die Beschreibungen und die Berichte auf der Homepage hören sich auf den ersten Blick gut an. Doch auf den zweiten Blick befürchten wir einen Erziehungsstil, der an «schwarze Pädagogik» erinnert. Wir fragen uns deshalb: Inwiefern soll das alles mit Sozialpädagogik, erst recht mit berufsethisch korrekt wirkender Sozialpädagogik zu tun haben? Ist das ein adäquater Rahmen für männliche Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren, die aus fachlicher Sicht einen engen d. h. differenzierten, abgestimmten und nachhaltigen pädagogischen Rahmen brauchen? **Vor diesem Hintergrund sind wir insbesondere bezüglich**

der einweisenden Behörden irritiert. Was veranlasst sie, Jugendliche in wirklich schwierigen Lebenssituationen für mindestens 40 Wochen weit weg in eine Kadettenausbildung zu schicken? Wie wollen sie ganz praktisch die Verantwortung für die psychosoziale Entwicklung ihrer Schutzbefohlenen während dieser Zeit übernehmen und die Qualität der sozialpädagogischen Arbeit überprüfen?

3. Daneben wären aber auch einige Fragen berufspolitischer Natur an das Projekt zu stellen, z. B.: Inwiefern ist es insbesondere bei dieser Klientel überhaupt gerechtfertigt, die nautischrechtliche Argumentation vor bzw. über die sozialpädagogische Argumentation zu stellen? Oder anders: Gibt es ganz konkret die fachliche Kompetenz auf dem Schiff in ausreichendem Masse, die sich wenn nötig zugunsten der psychosozialen Entwicklung und Sozialisation der Jugendlichen, auch gegen die nautischen Regeln, durchsetzen könnte bzw. durchsetzt? Mit dieser berufspolitischen Grundfrage sind viele weitere praktische Fragen verbunden, z. B.: Werden harte Drillübungen nur als sogenannte Erlebnispädagogik verschleiert, oder werden sie nach fachlichen Kriterien geplant, als solche fachlich reflektiert, ausgewertet und gegebenenfalls modifiziert oder gar verboten? Und werden die dem nautischen Kontext entnommenen «Methoden» mit den Jugendlichen nachbesprochen, auf ihre psychosozialen Bedürfnisse hin aufgearbeitet und auf den Zuwachs an Selbst- und Sozialkompetenz hin eingeordnet? Oder: Inwiefern gibt es unter den Teammitgliedern eine eingespielte kollegiale Selbstkontrolle, welche z. B. die konkreten Verhaltensweisen der einzelnen Crewmitglieder in einen systematischen Zusammenhang mit den vorgängig gemeinsam konzipierten sozialpädagogischen Zielen bringt, gegebenenfalls korrigiert oder in einer zunehmend eskalierenden Situation dazwischengeht? Oder: Wie soll denn die externe Kontrolle der effektiven Umsetzung pädagogischer Konzepte genau funktionieren, wenn das Schiff unterwegs ist? Die Kommission Berufsethik von AvenirSocial würde sich einen offen geführten Diskurs über die hier aufgeworfenen Fragen wünschen. **Sie fordert sowohl die Verantwortlichen des Jugendschiffes als auch die zuweisenden Organisationen (KESB, Jugendanwaltschaften), die über eine Platzierung eines Jugendlichen entscheiden, auf, sich diesen Fragen zu stellen.** Das Jugendamt des Kantons Bern, das momentan die Erteilung der Heimbewilligung zu prüfen hat, kann sich diesen Fragen jedenfalls nicht verschliessen.

Für die Kommission Berufsethik: Fussnoten 1 Vgl. Kodex Soziale Arbeit, u. a. Ziffern 8.4/8.6/8.8 2 Vgl. Kodex soziale Arbeit, u. a. Ziffern 8.7/ Vgl. Kodex Soziale Arbeit, u. a. Ziffern 10.2/10.3/10.4/10.5 Nr. 6 Juni 2014 SozialAktuell 9

Nachzulesen unter folgendem Link:

<https://docplayer.org/46036939-Strafen-nuetzt-nichts-muss-aber-sein.html>